

## Rückblick Travers 1. - 8. Oktober 2011

Aus der Sicht des Reiseleiters in Ichform und sachliche Informationen in Kursivschrift.

Samstag: Am Bahnhof **Travers** wartete Herr Beuret mit dem Velo. Er führte die auswärts Wohnenden zu ihren Gastgebern, während wir zur Villa Moncalme aufstiegen. Nachdem alle ihr Gepäck in den Zimmern abgestellt hatten, fuhren wir nach **Fleurier**, wo einige noch einkaufen mussten. Die andere führte ich zur Areuse und dieser entlang zum Picknickplatz bei einer alten Brücke über einen Teich.

*Die senkrechten Kalkschichten hinter Fleurier sind Teil einer Falte, deren weicher Mergel von der Areuse erodiert wurde. In der so entstandenen Mulde liegt **St.Sulpice** mit ehemaligen Fabriken und einem Kraftwerk. Die Areusequelle ist am Fuss der Kalkwand, die die Mulde hinten abschliesst. Ihr Wasser kommt aus den Hochtälern von Les Verrières und La Brévine. Die meisten Wandersleute folgten mir zu zwei engen Höhlen, aus denen nur wenig Wasser rann; die grösseren Quellen bewegten von unten heraufdrängend die Oberfläche des Stauseeins. - Zuerst auf steilem Weg, dann auf gleichmässig steigender Strasse erreichten wir das Gasthaus „**Chapeau de Napoléon**“ auf den Kalkfelsen 220 m über Fleurier. Die Aussicht reicht bis zum nächsten Engpass bei Noiraigue. Bis dort ist das Tal flach (nur 20 m auf 13 km) und breit. Nach dem Genuss von Getränk oder Eis auf der Terrasse forderte der felsige Zickzackweg volle Konzentration. Durch Industriegebiet gelangten wir an die Areuse und zweigten bald vom kanalisierten Fluss ab zur Vieille Areuse, einem Altlauf mit natürlicher Ufervegetation bis nach **Môtiers**. Dort besichtigten wir die Kirche des ehemaligen Priorats. Die Weinkeller des Klosters (das Rebberge am See besass) nutzt seit 1829 die Sektfirma Mauler. Wegen der Burg der Neuenburger Grafen auf dem Grat 100 m über dem Dorf wurde Môtiers Hauptort des Tales. Davon zeugen das „**Hôtel des six communes**“ (früher Markthalle mit Arkaden) und weitere stattliche Häuser an der breiten, mit Brunnen und alten Bäumen bereicherten Grande Rue.*

Das Nachtessen war für alle im Hotel de l'Ours (Salat oder Suppe; Hauptgang mit Fleisch oder Fisch, oder Pizza; Dessert).

Sonntag: Zmorge wurde von Herr und Frau Beuret in der hellen Veranda serviert: warme und kalte Getränke, Brot und Gipfeli mit Butter, Honig und verschiedenen Konfitüren, Joghurt. Der Morgennebel löste sich auf, während wir in **Môtiers** durch die friedliche Dorfstrasse spazierten. Bald zweigten wir ab zum Bach und folgten diesem in den Wald und steil hinauf zu einem hohen Wasserfall neben der Rousseau-

Höhle. *Der französische Philosoph kam 1762 nach Môtiers, schrieb hier die „Lettres de la montagne“ und wurde 1765 wegen seiner „unchristlichen Ideen“ vertrieben. Der Bach hat durch Ausscheiden von Kalktuff eine glatte, kegelförmig gewölbte „Rutschbahn“ gebildet. Absteigend und dem andern Bach aufwärts folgend gelangten wir neben einer Felswand mit aufgehängter WC-Schüssel (Kunst!) in das Tobel „**Pouetta Raisse**“. Das steinige Bachbett scheint trocken, der breite Weg steigt sanft am Hang, wird steiler und erreicht nach einer Felsstrecke wieder den Bach, der hier überraschend Wasser führt und über mehrere Fälle in Becken stürzt. Der Weg folgt ihm über Treppen und Stege und führt zuletzt durch eine enge Schlucht ins helle Längstal. Nach kurzer Rast versprach ich der Gruppe einen schönen Picknickplatz am sonnigen Waldrand der Alp **La Vaux**. Leider waren die lockigen Rinder, die uns beim Rekognoszieren entzückt hatten, nicht mehr da. Es ging wieder durch Wald zur Alp **Cernets Dessus** auf dem flachen Sattel des Längstals. Würden wir nach kurzer Steigung auf 1435 m Höhe die Alpen sehen? Jaaa! Nicht ganz klar, aber über dem Dunstmeer doch deutlich erkennbar rechts der Mont Blanc, links Eigermöhndfrau. Auf der steinigen Weide Silberdisteln und ein paar Enziane. **Chasseron** (1607) oder nicht? war nun die Frage. Wenige zögerten, schlossen sich dann der „Herde“ an, und so stiegen alle auf den höchsten Berg zwischen Chasseron (1607) und Mont Tendre (1679). Auf dem Gipfel half uns ein Panorama die Alpenspitzen zu bestimmen. Die Bedienung im Berggasthaus war überfordert. Für den Abstieg wählte ich eine Route an der Kante der Nordwestwand abseits vom Touristenstrom. Die Steinböcke oder Gämsen liessen sich nicht blicken, ein Korallenriff aus dem Jurameer war eine unerwartete Überraschung. Nach einer Steigung zum Skilift gings steil hinab an Fliegenpilzen vorbei zur Strasse nach **Robella**. Ausruhen konnten wir auf dem Sessellift mit Aussicht auf **Buttes**, die Endstation der Bahn durchs Val de Travers. Ich war froh, dass alle diese wohl abwechslungsreichste und anstrengendste Wanderung der Woche überstanden und genossen hatten.*

Montag: In **Noiraigue** (Schwarzwasser) gingen wir durchs Dorf zur Quelle des nur 650 m langen Baches. *Das Wasser, das aus vielen Löchern und Spalten quillt, ist nicht schwarz, aber dunkle Algen und Moose bedecken die Steine. Känel und Mauern zweigen Wasser ab zu einem Mühlrad und zu einer alten Fabrik. Im Zickzack stiegen wir durch den bewaldeten Steilhang 300 m hinauf zur Kante eines Hochtales. Dieses ist 16 km lang, bis 3 km breit und war einst wegen des undurchlässigen Mergel- und Lehmbodens von Flachmoor bedeckt. Da*

das Wasser am Talrand in Spalten des Kalksteins versickert, erhält das Innere des Moors nur noch nährstoffarmes Regenwasser, was anspruchslose Pflanzen wie Torfmoos, Heidekraut, Moorbeere, Birke und Föhre begünstigt, die typisch sind für das **Hochmoor**. Dieses heisst so, weil es viele Meter hoch über den Grundwasserspiegel hinaus wächst, dank dem wasserspeichernden Torfmoos. Durch Gräben wurde der Torf teilweise ausgetrocknet und abgebaut (Brennstoff oder Torfmull für Gärten). Ich führte die Gruppe ohne Weg durch einen Hochmoorrest und durch Wiesen nach **Martel Dernier**, wo uns ein Mann erlaubte, an seinem Gartentisch zu picknicken. Auf der Strasse an zwei Dolinen vorbei erreichten wir die Stelle, wo der in den Talboden eingeschnittene Bach Le Bied in einem Tümpel endet. Das Schluckloch ist wegen Gestrüpp nicht zugänglich. Das Wasser des ganzen Tales speist die Quelle bei Noiraigue. Vom Restaurant in **Les Ponts-de-Martel** gingen wir zum **Lehrpfad**, der die Entstehung und Zerstörung des Hochmoors zeigt. Zwei Quellen (schwefel- und eisenhaltig) im Einschnitt des Bied mitten im Tal sahen wir am Wanderweg, der (von Zäunen unterbrochen und ungenügend markiert) zur linken Talseite führt. Ich traute ihm nicht mehr und geriet deshalb zu früh auf die Strasse. Der Abstieg nach Noiraigue kostete mehr Zeit als angeschrieben war, so dass wir nur knapp den Bahnersatzbus erreichten. Ich hatte zu wenig gut geplant: eine Stunde zu spät gestartet (Einkauf war am Sonntag nicht möglich), Wegzeiten unterschätzt.

**Dienstag:** *Der Erosionstrichter des **Creux du Van** (auf einer Karte von 1858 **Creux du Vent**) ist enger, steiler und tiefer als der bei **St. Sulpice**, und es fehlt ein starkes Gewässer. Die auffallend gerade Felswand „**Dos d'Ane**“ auf der Nordseite lässt vermuten, dass die Jura-falte hier aufgebrochen ist. Die Areuse hat längs der Bruchlinie erodiert. Ein Stück des Berges ist abgerutscht (wohl nicht auf einmal) und hat unterhalb der Ferme Robert einen Schuttkegel gebildet. In der Eiszeit vertiefte und rundete ein kleiner steiler Gletscher den Trichter.*

Auf bequemen Wegen erreichten wir von Noiraigue aus das schöne (geschlossene) Gasthaus und die Pferdeweide der **Ferme Robert**. Oberhalb der Fontaine Froide wurde der Weg steiler und felsiger (ist aber nicht als Bergweg signalisiert). Gämssen sahen wir keine, dafür oben an einem bewaldeten Teil der Felskante ganz nahe Steinböcke (Junge und Geissen?). Auf einem der beiden flachen Gipfelpunkte gab es zum Picknick zwei Weinproben (Chardonnay und Dôle Blanche aus dem Wallis). Die Alpensicht war ähnlich wie am Sonntag. Die Gruppe wählte den längeren Abstieg durch -

den Wald zur Alp La Banderette, wo neben dem geschlossenen Naturmuseum eine Herde junger Wasserbüffel weidete. Sie gehören zu den alten, die wir im Tal bei Travers sahen. Das erfuhren wir etwas weiter unten von der lustigen Wirtin, die Käse und Würste von den „Bufflonnes“ verkauft. Auf dem untern Teil des Weges sahen wir unser Dorf von oben. Über eine schöne Steinbrücke erreichten wir die imposanten mehrstöckigen Häuser des Dorfes. Auch die zweite Bergtour hatten wir unfallfrei genossen, und es war erst Halbzeit.

**Mittwoch:** Von **Couvet** stiegen wir auf breiten Wegen teils mit Aussicht, teils im Wald hinauf zu einer weiten Mulde mit Kuhweiden, die wir abseits der vielbefahrenen Strasse durchqueren. Ein kurzer Aufstieg führte in eine kleinere Mulde mit steiniger Weide und Bäumen. Am westlichen Waldrand weist eine Tafel auf den Einstieg in die **Glacière de Monlési** hin. Ich führte eine erste Gruppe auf dem mit Drahtseilen gesicherten Weg und über eine eiserne Leiter in den von bemoosten Felswänden umrahmten Trichter. Dessen steiniger Boden geht in der niedrigen, breiten Höhle über ins Eis des unterirdischen „Gletschers“. Auf der gewölbten Eisfläche ist das Gehen auch mit Gleitschutz in gebückter Haltung schwierig. Eine Frau glitt aus und hatte noch tagelang Schmerzen am Ellbogen. Am Rand konnten wir aufrecht auf Steinen gehen. Im Licht der Taschenlampen sahen wir einige „Eis-Stalagmiten“, die bis zur Decke reichten, von Sickerwasser „getränkt“. Ich erwartete die nächste Gruppe unten und war nachher froh, als ich von 0° wieder auf 20° steigen konnte. Felsstufen in der Weide boten Sitzgelegenheiten beim Picknick. Die Sonne wärmte uns auf und erleichterte die Orientierung in nördlicher Richtung durch den Wald auf zum Teil verwachsenen Forstwegen. Nicht über Wurzeln, sondern auf der Strasse fiel unser gewichtigster Mann auf die Nase und wurde von einem hilfsbereiten Jäger nach La Brévine gefahren. Wir anderen zweigten auf einen Wanderweg ab, zu einem Restaurant und dann hinunter zum **Lac des Tailières**. *Dieser zweitgrösste Jurasee der Schweiz hat keine sichtbaren Zu- und Abflüsse und speist die Areusequelle. Im Winter wurden früher 40 cm dicke Eisblöcke herausgesägt. In diesem Tal wurden ja schon -42° gemessen!* Statt 1,5 km auf der Strasse wanderten wir durch ein Stück Hochmoorwald. Dort wollte ich den Sonnentau zeigen (eine insektenfangende Pflanze), fand ihn jedoch nicht sogleich und wollte nicht wieder pressieren querfeldein über Weiden nach **La Brévine**. Die kurvenreiche Postautofahrt auf und ab nach Fleurier war einigen Frauen etwas zu rasant.

Donnerstag: Die Wetterprognose war noch am Samstag schlecht gewesen. In der **Areuse-schlucht** sahen wir jedoch Sonnenschein an den Felswänden. Der flache Weg auf Hartbelag enttäuscht zuerst, doch nach dem ersten Kraftwerk wird es eng, und über Treppen geht es steil hinab zum beliebtesten Fotomotiv, der kühnen Steinbogenbrücke über dem Wasserfall Saut de Brot. Hier fand Hélène eine tote Fledermaus. Nach einer flachen Strecke kehrten wir in **Champ du Moulin** ein zu einem warmen Getränk. Um die Strasse zu vermeiden, wird das nächste Wegstück über Treppen am linken Hang geleitet. Einen zusätzlichen Umweg mutete ich der Gruppe zu, um den schönsten Wasserfall der Areuse zu sehen (in einer Kurve, die der Wanderweg abschneidet). Nach einem Kraftwerk folgt die spektakulärste Strecke: Hoch über dem Fluss durch senkrechte und überhängende Felswände, dann wieder nahe am Wasser, das in flachen Kalkplatten runde Strudellöcher ausgewaschen hat. An einer tiefen Stelle beobachteten wir ein Aufwallen des Wassers und Luftblasen. Die Ursache waren zwei Taucher, die später gerade dort aufs Trockene stiegen, wo wir uns fürs Picknick niedergelassen hatten. Bald darauf erreichten wir **Boudry**. Beim Schloss bot ich zwei Varianten an: Besichtigung des Weinbaumuseums in der Burg, dann mit dem Tram nach Auvernier. Oder der Areuse entlang zum See. Dies gefiel der Mehrheit besser. Durch die Altstadt, die nur aus einer malerischen Gasse zwischen zwei bunten Häuserreihen besteht, spazierten wir zum Fluss und folgten ihm durch ein neues Biotop mit Tümpeln, dann durch Auenwald bis zum Kieselstrand neben der Mündung. Der Seeuferweg verläuft oft direkt am natürlichen Ufer. Wir verliessen ihn bei Colombier und nahmen das Tram bis **Auvernier**. Dort stiegen wir durch den gepflegten Dorfkern mit verzierten Häusern und Brunnen zum Bahnhof hinauf und trafen die andere Gruppe, die von ihrem Museum ebenfalls befriedigt war.

Freitag: Ich hatte für diesen Regentag eine Führung im **Asphaltbergwerk** mit Mittagessen organisiert. Der Areuse entlang wanderten wir dorthin, bei Gegenwind und leichtem Regen. Unsern Führer Theo kannten Marianne und ich von einem früheren Besuch. Seine interessanten geologischen und technischen Informationen würzte er mit vielen lustigen Sprüchen.

*Asphalt wurde von 1712 bis 1986 abgebaut in einem Labyrinth von über 100 km Stollen, von denen 80 km jetzt voll Wasser sind, weil es nicht mehr abgepumpt wird. 11 Wagen zu 500 kg füllte und schob jeder Bergmann in seiner 15-Stunden-Schicht (davon bis 2 mal 2 h Weg zum Sprengort). Die ersten bequemen Strassen in New York, London und Paris erhielten*

*ihren Hartbelag von hier. Eine Treppe mit 75 Stufen folgt der Neigung der Asphaltsschicht bis zum tiefsten Punkt des Rundganges, der durch alte Maschinen, Fahr- und Werkzeuge und einen Film (1973) belebt wird.*

Nach der Einführung im Museum und 1¼ h mit Helmen bei 8° im Berg genossen wir den im Asphalt gekochten Schinken im ehemaligen Holzlager. Dann wanderten wir nach Couvet und fuhren mit dem Zug nach Môtiers. Dort besuchten wir das **Musée d'art aborigène australien „La Grange“**, gesammelt in 25 Jahren von G. und Th. Burkhardt. Die bunten Bilder aus farbigen Punkten und Linien und einige Waffen und Geräte sind in der grossen Scheune von 1721 sehr effektiv ausgestellt und wurden uns von einer charmanten jungen Dame erklärt. Auf der andern Seite der Grande Rue fanden wir die kleine **Absinthbrennerei Valote-Bogoni**, wo uns der herbeitelefonierte Besitzer grosszügig degustieren liess und das Produkt günstiger als anderswo verkaufte, mit zwei verschiedenen Etiketten: Tod (Verbot) und Auferstehung der Grünen Fee.

Samstag: Wir fuhren nach **Neuchâtel** und stellten im Bahnhof das Gepäck ein. Ich führte die Gruppe in die Altstadt zu einigen Plätzen mit Brunnen und Häusern im Renaissancestil, dann hinauf zum Schloss und zur „Collégiale“. Die vom Baugerüst umhüllte Kirche war offen und zeigte die Entwicklung vom romanischen Chor (Einfluss des Basler Münsters) zum gotischen Schiff (Bündelpeiler und Gewölbe wie in der Kathedrale von Lausanne), geweiht 1212. Hauptsehenswürdigkeit ist das Grabdenkmal der Neuenburger Grafen (1372-1487) mit farbigen Statuen unter spätgotischen Baldachinen. Nachher empfahl ich drei Museen. Die Mehrheit kam zuerst ins nahe **Musée d'Ethnographie**. *Der teils sehr moderne Bau ist aussen und innen mit Wandmalereien von Hans Erni bereichert. Die Schwerpunkte sind Altägypten (Sarkophage und Mumien), Himalaya (Buddhismus in Bhutan) und Angola (Masken und Geräte).* – Über den Marktplatz mit dem schönsten Haus (Maison des Halles 1575) gingen wir zum Treffpunkt mit der andern Gruppe im **Naturmuseum**, wo Tiere Europas in natürlicher Umgebung und Haltung ausgestellt sind. Vogelstimmen können auf Knopfdruck gehört, Insekten mikroskopiert und Fragen beantwortet werden. Der physikalische Teil interessierte die meisten weniger.

Ich bin erleichtert, dass ihr euch mit der ungewöhnlichen „Wohnsituation“ so gut arrangiert habt, zufrieden mit eurem Interesse, eurer Kameradschaft, Zuverlässigkeit und Selbständigkeit, dankbar für das meist gute Wetter. Ich freue mich aufs Wiedersehen und wünsche euch alles Gute.  
Guido